

Oberurseler Bürgerfreund

Allgemeiner Anzeiger für Oberursel u. Umgegend • Amtl. Veröffentlichungs-Organ der Stadt Oberursel

Ersteinst Dienstage, Mittwochs, Donnerstags und Samstags. Bezugspreis: Monatlich Mark 3.20 frei ins Haus; durch die Post vierteljährlich Mark 9.50 ohne Bestellgeld. Postfachkonto: Frankfurt a. Main 10 392.



Anzeigenpreis beträgt für die 5spaltige Zeile oder deren Raum für ein heimische Anzeigen 50 Pfg., für auswärtige 60 Pfg. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Reklamen pro Zeile 1.50 M. • Begr. 1863 • Telef. Nr. 109

Neueste Meldungen.

Berlin, 21. 12. Mehreren Blättern zufolge ist in der preussischen Landesversammlung von deutschnationaler Seite eine Anfrage eingebracht worden, die auf einen Artikel des preussischen Kultusministers vom 7. Juli 1920 über die Verurteilung unserer politischen Sten bezug nimmt und in welchem der Minister von einem feigen Mordmord der Marburger Buben an den 15 Arbeitern in Thal gesprochen habe. Diese Äußerung des Ministers hält die Anfrage das freisprechende Urteil des Schwurgerichts in Kassel entgegen und fragt, ob die Staatsregierung das Verhalten des Ministers mißbilligt und ob sie den Minister sänftig verabschieden werde, den Marburger Studenten öffentlich Genugtuung zu geben.

Berlin, 21. Dezbr. (Priv.-Tel.) Laut „Deutscher Allg. Ztg.“ hat das Wahlprüfungsgericht beim Reichstag nunmehr die Wahlprüfungen beendet und alle Wahlen für gültig erklärt.

Berlin, 21. Dezbr. (Priv.-Tel.) Wie die kommunistische „Arbeiterzeitung“ mitteilt, ist die kommunistische Arbeiterpartei von der dritten Internationale als „sympathisierende Partei“ anerkannt worden, die durch einen ständigen Delegierten mit beratender Stimme in der Exekutive der dritten Internationalen vertreten sein soll.

Berlin, 21. Dezbr. (Priv.-Tel.) Wie dem „Lokalanzeig.“ gemeldet wird, explodierten heute in einem Munitionsdepot in der Nähe von Oldenburg zwei Schrapnells, wobei drei Personen getötet und drei schwer verletzt wurden.

Berlin, 21. Dezbr. (Priv.-Tel.) Der Lokalanzeiger berichtet aus Stockholm, der russische Verleger Grischobis, der das Monopol für die Beschaffung von russischen Büchern für die Schulen erhalten hat, habe einer schwedischen Druckerei einen Druckauftrag in Höhe von 6 Millionen schwedischen Kronen gegeben. Ein beträchtlich größerer Auftrag, der auf 20 Millionen schwedische Kronen geschätzt wird, sei nach Deutschland gelangt.

Berlin, 21. Dezbr. (Priv.-Tel.) Dem „Berl. Tageblatt“ zufolge ist der Streik der Angestellten bei den Magdeburger Rechtsanwälten und Notaren nach zweiwöchentlicher Dauer beendet.

Berlin, 21. Dezbr. (Priv.-Tel.) In einem „Genfer Bilanz“ überschriebenen Artikel schreibt der „Vorwärts“ zum Schluß der ersten Völkerbundstagung, daß das Schauspiel in Genf auf alle aufrichtigen Freunde der Völkerbundsidee stark enttäuschend gewirkt habe. Das Blatt sagt: Hat jemand mit gutem Gewissen behauptet, daß der Geist von Versailles bereits überwunden ist? Darf man nunmehr in dem Völkerbund etwas anderes und etwas Edleres erblicken, als ein Machtsinstrument der siegreichen Entente.

Berlin, 21. Dezbr. (Priv.-Tel.) Auch die „Deutsche Allg. Zeitung“, kommt zu dem Schluß, daß in Genf noch der Geist von Versailles vorgeherrschte habe und hofft, daß schließlich doch noch eine Macht bestehe, die höher stehe als das in den Friedensverträgen niedergelegte Recht, eine

Macht, deren Kraft in dem ewigen Bestand der heiligen Gerechtigkeit wurzelt. Nur eine solche Macht könne den wahren Völkerbund schaffen.

Deutschlands Entwaffnung.

In Paris ist man sehr ungehalten über die deutsche Note gegen das Redeverbot für deutsche Minister im besetzten Gebiet. Man gefällt sich in allerhand Drohungen, und der „Temps“ erklärt sogar, das deutsche Volk werde den Schaden zu tragen haben, wenn die Haltung unserer Regierung das Feuer von neuem entfacht. Mit anderen Worten: Die schwarze Schande existiert für Frankreich nicht, und die unwürdigen Zustände, die unerträgliche Ausbeutung, von denen unsere Minister gesprochen, sind einfach zu ertragen. Das deutsche Volk hat alles still und geduldig zu ertragen, sonst „hat es den Schaden zu tragen“. Der „Matin“ sucht den „Temps“ zu überbieten und kündigt eine neue schärfere Note an, in der die Alliierten für die Zukunft jede Einreiseerlaubnis für deutsche Minister in das besetzte Gebiet von einer besonderen Prüfung abhängig machen.

Gegenüber diesen Ergüssen der nackten Gewaltpolitik fällt es geradezu wohlthuend auf, wenn ein weißer Rabe, wie Gustav Herbe, auftaucht, der die Franzosen zur Vernunft und Menschlichkeit mahnt und seinen Landsleuten namentlich zu Gemüte führt, daß sie mit der völligen Entwaffnung und Wehrlosmachung Deutschlands eine sehr große Dummheit begehen würden. Denn noch ist die Gefahr des Bolschewismus nicht beseitigt, und wie die Dinge heute liegen, sei Deutschland das einzig zuverlässige Bollwerk gegen den Bolschewismus. „In der Stunde der Gefahr“, sagte Herbe ganz richtig, „wird Deutschland für Frankreich wie für England von größtem Nutzen sein, wenn die Entente nicht fortfährt, es zu desorganisieren.“

Zu den Forderungen der Beamten

Die Reichsgewerkschaft Deutscher Eisenbahnbeamten hatte in der Sitzung ihres erweiterten Vorstandes vom 9. und 10. Dezember in Berlin beschlossen, eine Urabstimmung unter ihren Mitgliedern darüber vorzunehmen, ob in den Streik getreten werden solle oder nicht. Man dachte zunächst an ein gemeinsames Vorgehen mit dem Deutschen Beamtenbunde. Der Vorstand des Bundes machte aber nicht mit, weil er vorerst eine Urabstimmung nicht für notwendig hält. Die Reichsgewerkschaft Deutscher Eisenbahnbeamten bleibt trotzdem auf ihrem Beschluß bestehen und hat mit der Abstimmung begonnen. Mit diesem Vorgehen setzt sich die Reichsgewerkschaft in direktem Gegensatz zu dem deutschen Beamtenbunde, und es ist sehr wahrscheinlich, daß sich aus diesem Gegensatz weitere Folgerungen ergeben werden.

Zur Frage des Beamtenstreikes äußert sich der Vorwärts in bemerkenswerter Weise. Er schreibt u. a.: „Man kann behaupten, daß die Beamten kein Streikrecht be-

sitzen, aber man kann nicht bestreiten, daß sie sich dieses Recht unter Umständen einfach nehmen werden. Für die Beamten ist der Streik ein Mittel letzter Notwehr. Aber sie dürfen nicht verkennen, daß sie durch ihren Streik auch den Staat in einen Zustand der Notwehr versetzen. Die Regierung kann den Beamten nicht mehr zugestehen, als das, was ihnen die Volkserziehung bewilligt. Keine Regierung wird sich von dem Versuch abhalten lassen, den Staatsbetrieb trotz des Beamtenstreikes aufrecht zu erhalten und den Streik zu brechen. So liegt es in der Natur der Sache, daß ein Verzweiflungskampf zwischen dem Staat und seinen Beamten die schwersten Erschütterungen mit sich bringen und für den schließlich besieigten Teil zur schwersten Niederlage führen muß.“

Lokales.

Wir machen unsere geschätzten Leser darauf aufmerksam, daß der Weihnachtsfeiertag wegen der Samstagsnummer ausfällt und die letzte Ausgabe in dieser Woche am Donnerstag erscheint. Alle, für die letzte Nummer vor dem Feste bestimmte Inserate, Vereinsnachrichten usw. müssen deshalb bis spätestens Donnerstag Vormittag 9 Uhr in unserem Besitze sein.

Beethovenfeier in der Volksschule. Ein Tag gar seltener Art war für unsere Schule der verfloßene Donnerstag. Einer Anregung des Direktors folgend, hatte das Lehrkollegium zur Feier des 150. Geburtstages des größten unserer Komponisten ein würdiges Festprogramm aufgestellt, und in dankenswerter Weise hatten sich die Herren Ramm, Kallenhäuser und Weber die Ausföhrung desselben angelegen sein lassen. Nach der zweiten Unterrichtsstunde versammelten sich die Lehrer und die vier obersten Klassen der Schüler und Schülerinnen in der Turnhalle zum Festakt. — Gesang! Klavier und Geige! — Wir hörten von Beethoven: Scherzo aus der 3. Symphonie, Andante aus der 5. Symphonie, Presto aus der 4. Violinsonate und die Chöre „Heilige Nacht“ und „Die Himmel rühmen“. — Abgesehen von dem Festgedicht und der Festrede sprach also kein Geringerer zu den Festversammelten als der große Gelehrte selbst, das allberühmte Geburtstagskind, das der Größten einer geworden von allen, die je die Erde betreten haben und dessen Name heute klingt durch die ganze bewohnte Welt, wo immer Kulturmenschen denken und dichten — und singen. Beethovens Kunst! Er redete. Dem auch anders hätte das Wort gehört! Und als er sprach in der Sprache der Töne, als er erzählte in seiner Weise von Freud und Leid und seliger Sonne — wie lauschten sie da, unsere lieben, kleinen Zuhörer, wie wuchsen sie empor, und wie wünschten sie sich größer zu werden und einmal so groß zu sein wie dieser Große geworden. — Und als vollends der Festredner noch ein liches Bild über den Werdegang des Meisters entwarf, von dessen Kindheit angefangen, wie da der kleine Ludwig auf dem Schemel gestanden, um an die Tasten des Klav-

Der reiche Mann.

Roman von Hans Altenburg.

39. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Ich glaube wahrhaftig, daß ich es mit einem Tobsüchtigen zu tun habe“, sagte Ritter, indem er bestürzt den Schritt zurücktrat. „Was fälscht du da von einer Kassette?“
„Die Kassette, die neulich hier auf dem Tisch stand.“
„Ja, ich erinnere mich, sie gesehen zu haben.“
„Sie stand dort in dem Schrank.“
„Ra und nun?“ sagte Ritter frech.
„Du wußtest, daß in dieser Kassette Dokumente waren, die für mich einen hohen Wert besaßen; du wußtest es wissen, weil ich dir mit dem Revolver drohte, als du die Hand nach der Kassette ausstrecktest.“
„Zum Teufel, was ist denn mit dieser Kassette?“
„Sie enthielt Dokumente, die mir eine furchtbare Waffe gegen meinen Chef gaben, Dokumente, deren Veröffentlichung ihn vernichten mußte. Und nun ist sie verschwunden.“
„Unsinn, du wirfst sie an einen anderen Ort gestellt haben.“
„Wo sie jetzt ist, wirst du allein wissen!“
„Ich habe keine Ahnung davon!“
„Noch einmal, mich kannst du nicht täuschen“, sagte Burgmann, der vor Aufregung zitterte. „Du hast dir falsche Schlüssel zu meinen Türen anfertigen lassen, zu welchem anderen Zweck ist dies geschehen, als —“
„Jetzt will ich einmal ernst und vernünftig mit dir reden, mein Vetter“, fiel Ritter ihm ins Wort. „Ich habe einen Schlüssel zu deiner Wohnung, das ist richtig, und ich gebe auch zu, daß ich ihn machen ließ, um hinter deine Ge-

heimnisse zu kommen, um, aufrichtig gestanden, eine Waffe zu suchen, mit der ich dich zwingen konnte, deine Versprechungen einzulösen, im Falle du sie vergessen solltest. Wächstest du mir nicht sagen, wie die Dokumente in deine Hände gekommen sind?“

„Das kümmert dich garnichts!“

„Ich errate es schon. Die falschen Schlüssel, die ich für dich anfertigen ließ, haben sie dir verschafft.“

„Genug, sie waren in meinen Händen, und ich wäre ein Tor gewesen, hätte ich diese Waffe nicht benutzen wollen. Um sicher zu gehen, wollte ich das Original heute bei einem Notar deponieren.“

„Den Teufel auch, Otto, du bist schlau. Und was wolltest du bei dem Kommerzienrat durch diese Dokumente erreichen?“

„Die Hand Lenas und die Geschäftsteilhaberschaft.“
„Dann müssen die Dokumente allerdings eine furchtbare Waffe sein.“

„Sie sind es und jetzt mache ich die Entdeckung, daß sie spurlos verschwunden sind.“

Ritter grinst ihm höhnisch ins Gesicht.
„Das ist recht traurig für dich, mein Sohn, dann hättest du das Spiel verloren.“

„Ich würde sofort entlassen werden. Aber die Kenntnisse des Geheimnisses kann er mir nicht rauben.“

„Was nützt sie dir, wenn du keine Beweise vorlegen kannst? Der Kommerzienrat würde dich der Lüge und der Verleumdung beschuldigen.“

„Wenn ich sie dem Referendar verrate —“

„Was hat der denn damit zu schaffen?“

„Sehr viel, er würde durch sie ein reicher Mann sein.“
„Willst du mir nicht reinen Wein einschenken und mich in dieses Geheimnis einweihen?“ sagte Ritter.

„Wächstest du mir bitte erst sagen, was du in meiner Wohnung gesucht hast?“

„Ein Wechselformular des Hauses Demmberg u. Co.“

„Zu welchem Zweck?“

„Um einen Wechsel auf das Haus auszustellen. Es ist wirklich lächerlich, daß ein Gauner den anderen fangen will. Und wer von uns beiden der größere Gauner ist, wirst du ja selbst wissen.“

„Ich warne dich“, sagte Burgmann in drohendem Ton und zog in demselben Augenblick seinen Revolver aus der Brusttasche. „Ich schieße dich nieder.“

„Das wirst du nicht tun“, erwiderte Ritter spottend, während eine Fülle von Haß aus seinen Augen leuchtete.

„Du würdest dir dadurch selbst die größten Unannehmlichkeiten bereiten. Als ich dir das Geld für den letzten Wechsel brachte, warst du so großmütig, mir von den tausend nur zweihundert zu geben.“

„Das war genug, du hattest ja nichts weiter getan, als den Wechsel an der Kasse vorgezeigt, und das Geld in Empfang genommen.“

„Aber wir hatten ehrliche Teilung vereinbart.“

„Daß ich ein Narr wäre“, rief Burgmann höhnisch. „Wenn der Wechsel beanstandet wurde, so fiel auf mich die Verantwortung. Du hättest gar nichts damit zu tun; dir konnte man gefällig nichts anhaben, wenn du sagtest, du habest den Wisch von mir empfangen und kein Bedenken getragen, ihn anzunehmen; da ich ja als Prokurist berechtigt sei, für die Firma zu unterzeichnen. Und nun verlangst du die Hälfte der ganzen Summe? Mit welchem Rechte?“

„Mit dem Rechte desjenigen, der gefährliche Geheimnisse kennt, sie enthüllen und beweisen kann“, erwiderte jetzt Ritter trotzig. „Oder zweifelst du daran?“

Fortsetzung folgt.

biers heran zu köstnen — da war der Sinn für sie so verständlich, und es hätte nur einer Frage an sie bedurft, ihre Antwort hätte geheißen: Wir wissen! Früh übt sich, wer ein Meister werden will! — Beethoven ist's geworden, und er ist mehr geworden, er ist für alle Zeiten des deutschen Volkes und der gesamten Menschheit Freund und Führer geworden. Auch das haben unsere Kinder verstanden. Wöchten sie es nicht vergessen. —

— **Nassauische Zentrumsparlei.** Der Landesausschuß tritt am Montag, den 27. Dezember, vormittags 10½ Uhr in der „Alten Post“ in Limburg a. d. L. zu einer Sitzung zusammen. Die Tagesordnung enthält u. a. folgende Punkte: 1. Bericht über den Berliner Parteitag der preussischen Zentrumsparlei; 2. Vorbereitung der Preußenwahl, Aufstellung der Kandidatenliste; 3. Parteitag der Nassauischen Zentrumsparlei; 4. Frauenorganisation.

— **Postüberwachungsstellen.** Im Publikum nicht nur, sondern auch bei Behörden ist vielfach noch immer die Ansicht verbreitet, daß die Postüberwachungsstellen der Postverwaltung unterstehen. Auch in Zeitungsartikeln kommt dies immer wieder zum Ausdruck. Tatsächlich hat die Post mit der Postüberwachung nichts zu tun. Die Postüberwachungsstellen sind Organe der Reichsfinanzverwaltung und unterstehen dem Reichsfinanzministerium. Auch das Personal der Postüberwachungsstellen wird von diesen selbstständig angenommen und besteht nicht etwa aus Postbeamten. Zuschriften und sonstige Anfragen, die die Postüberwachungsstellen betreffen, sind deshalb an diese unmittelbar oder an das Reichsfinanzministerium und nicht an die Postbehörden zu richten. Andernfalls verzögert sich ihre Erledigung, da diese von den Postbehörden allemal erst an die Postüberwachungsstellen oder das Reichsfinanzministerium auf dem Geschäftswege weitergegeben werden müssen. Auch wird durch eine solche falsche Zuleitung der Geschäftsbetrieb der Postverwaltung unnötig belastet.

— **Füttert die armen Vögel!** Mit dem Einzug des Winters ist den Vögeln, die uns im Sommer mit ihrem Gesang so viel Freude gemacht und durch ihre emsige Vertilgung des Ungeziefers so unschätzbare Dienste geleistet haben die Möglichkeit, sich zu ernähren, außerordentlich eingeschränkt worden. Die gegenwärtig schwierigen Lebensverhältnisse bringen es mit sich, daß die Not der Vögel größer und die Hilfe der Menschen kleiner geworden ist als sonst. Mögen daher alle Freunde der Natur, so weit es in ihren Kräften steht, mitwirken, daß die Vogelwelt, die den Winter über bei uns bleibt, auch diesen strengen Winter durchhalten kann. Auf das Wenige, was sie verzehren, kommt es gewiß nicht mehr an. Sehr zu begrüßen wäre es, wenn an Dächern und Höfen Futterkästen aufgestellt und regelmäßig beschickt würden. Solche Kästen kann sich jeder selbst herstellen.

— **Die mangelhafte Getreideablieferung** veranlaßt jetzt auch die Regierung zu schärferen Maßnahmen. Wie die „Post. Ztg.“ erfährt, hat die preussische Regierung einen Erlaß herausgegeben, durch den Provinzialbehörden aufgefordert werden, mit großer Entschiedenheit die Ablieferung von Brotgetreide zur Durchführung zu bringen. Der Erlaß sieht Requisitionen auf dem flachen Lande in größtem Umfang vor und zwar zunächst in den Kreisen und Bezirken, die mit der Ablieferung des Brotgetreides im Rückstande geblieben sind. Die Requisitionen werden von Kommissionen vorgenommen werden, die sich aus Beamten und landwirtschaftlichen Sachverständigen zusammensetzen. Wo es erforderlich ist, soll der Tätigkeit dieser Kommissionen der notwendige Nachdruck durch bewaffnete Macht gegeben werden. Sicherheitspolizei-Abteilungen werden zu diesem Zweck bereitgestellt werden.

— **Weihnachtsgulden.** Der Hauptausschuß des Reichstages beschloß, daß den Veteranen die Zulage von 150 Mk. noch vor Weihnachten ausgezahlt werden soll und nahm zu der Abänderungsvorlage zum Besoldungsgesetz den Antrag an, denjenigen Beamten, bei denen infolge Wegfalls der Betriebszulage eine Einkommensminderung eintreten würde, im Wege der Ausführungsbestimmungen einen Ausgleichszuschuß zu gewähren.

— **Die Lehrerseminare.** Aus Berlin wird unter dem 14. Dezbr. gemeldet: Der Hauptausschuß der Preussischen Landesversammlung beendete am Montag die Beratung des Kultusetats. Es wurde beschlossen, daß die Lehrerseminare für die Zukunft als höhere Lehranstalten angesehen werden sollen. Die Regierung teilte im Referentenentwurf über die künftige Lehrerbildung mit, diese solle an Instituten erfolgen, die mit den Universitäten vereinigt werden. Nach Ansicht der Regierung wird sich die künftige Ausbildung der Lehrer nicht teurer als bisher an den Seminaren stellen.

— **Postsendungen nach Mönchau (früher Monjoie).** In weiten Kreisen der Bevölkerung ist es nicht genügend bekannt, daß die im Regierungsbezirk Aachen gelegene Stadt Mönchau (frühere Bezeichnung Monjoie) sowie der gesamte Kreis dieses Namens nach wie vor zum deutschen Reich gehören. Alle dorthin gerichteten Postsendungen sind nach den Inlandsgebühren freizumachen. Einer zollamtlichen Behandlung unterliegen solche Sendungen nicht; ebenso wenig bedarf es der Befugnis einer Ausfuhrerlaubnis bei Warensendungen.

— **Papiermarktdividenden.** Das Aktienkapital steht bei den meisten deutschen Aktiengesellschaften noch mit dem Friedenswert zu Buche, also in Goldmark, während der tatsächliche Wert der Gebäude, Transaktionen, Maschinen und Warenbestände heute in Papiermark nominell viel höher ist. Da auch die Dividende nicht anders berechnet und ausbezahlt werden, kann als in Papiermark, so ergibt sich oft eine im Verhältnis zum Aktienkapital scheinbar sehr hohe Dividende, nur leider eben in Papiermark. An dieses Mißverhältnis muß man denken, wenn man die mehrfach recht hohe Dividendenzahlen liest, die in der letzten Zeit veröffentlicht worden sind. Bekannt ein Arbeiter einstmals für die Arbeitsstunde 80 Pfg., erhält jetzt aber 4,80 Mk., so

weil er genau, daß er eben nur auf dem Papier den sechsfachen Ertrag seiner Arbeitskraft erzielt. Ganz genau daselbe Verhältnis gilt für eine Aktiengesellschaft, die ihr altes Kapital von 1 Million Goldmark einst mit 6%, aber in Gold, verzinsen konnte und die es jetzt vielleicht mit der schon ganz ausnahmsweise hohen Dividende von 36 Proz. aber in Papier, verzinst. Trotzdem tun viele Aktiengesellschaften sehr recht daran, wenn sie selbst diese papiernen Erträge noch nach aller Möglichkeit einschränken und statt der Dividendenzahlung möglichst große Beträge auf Rückstellungen und bei Neuanschaffungen einbehalten. Denn sonst könnten viele Firmen binnen kurzer Zeit nicht mehr in der Lage sein, die notwendigen Neuanschaffungen zu machen an Stelle der alten abgenutzten Maschinen, Transaktionen, Kesselanlagen usw. Die Preise aller Neuanschaffungen sind ja für die Industrie noch weit mehr gestiegen als etwa für den privaten Verbraucher die Kosten des Lebensunterhaltes. Nirgends ist die Teuerung größer als bei einigen industriellen Rohstoffen, bei Maschinen und Neubauten. Wer eine Maschine einst zu 20 000 Mark gekauft hat und durch langjährige Abschreibungen glücklicherweise 20 000 Mk. für die Neuanschaffung zurückgestellt hat, der kann dann mit diesem Betrag wenig anfangen, denn dieselbe Maschine kostet jetzt 500 000 Mark. Es besteht die Gefahr, daß oft die jetzt in Papiermark berechneten und manchmal scheinbar sehr hohen Erträge als Dividende ausbezahlt werden, während mit allem Nachdruck auf möglichst hohe Rückstellungen für Neuanschaffungen gehalten werden müßte. Es ist notwendig, diese Verhältnisse auch in der Öffentlichkeit immer wieder klarzulegen, denn die Irreführung der öffentlichen Meinung mit dem Hinweis auf bestimmte hohen Dividendenziffern wird nicht nur im Inlande betrieben, das gefährlichste ist, daß auch im Ausland die scheinbar hohen Papierdividenden deutscher Aktiengesellschaften mißbräuchlich erörtert werden, um daraus falsche und für uns nachteilige Folgerungen über Deutschlands Wohlstand und Deutschlands Leistungsfähigkeit für die Entente zu ziehen.

Aus Nah und Fern.

— **Lüttringhausen.** Ein armer Krankenträger der Heilanstalt Lüttringhausen erhielt die Nachricht, daß ihm seine in Amerika verstorbene Tante das stattliche Vermögen von 4 Millionen Mark hinterlassen habe.

— **Augsburg.** Der städtische Sozialverwalter Scheidter, der städtische Gelder und Stiftungsgelder in Höhe von 250 000 Mark, die ihm zur vorübergehenden Verwahrung anvertraut waren, veruntreut und für sich verbraucht hat, wurde verhaftet.

— **Breslau.** Gestern Abend erschienen in einem Gasthofe in Münchowitz, Kreis Breslau, drei Fremde und forderten die Gäste unter Bedrohung mit Revolvern auf, die Hände hochzuhalten. Es entstand ein Handgemenge, wobei ein Gast von den Banditen erschossen, ein zweiter verwundet wurde. Die Banditen entkamen.

Vermischtes.

— **Die frommen Stadtverordneten.** Eine Frau Charpe, Stadtverordnete der englischen Stadt Islington, brachte dieser Tage den Antrag ein, die Stadtverordnetenversammlung möchte ihre Sitzungen jeweils durch ein Gebet eröffnen. Gerade bei dieser Tagung hatte die Diskussion Formen angenommen, die dem weiblichen Mitglied offenbar reichlich unangemessen schienen. Die Abgeordnete begründete ihren Antrag damit, daß jede Ratstagung geheiligt sein müsse, und daß eine innere Stimme ihr sage, das Gebet werde den Frieden in die feindlichen Parteien tragen. Sie fand bei verschiedenen Abgeordneten Unterstützung, bei einem allerdings mit der ein wenig boshaften Bemerkung, wenn das Bieten vor der Sitzung niemand schade, so läge er Leute in der Versammlung, denen es gut tun könnte.

— **Die Cholera im Osten.** Die in Rußland und Polen aufgetretene Cholera nähert sich nach neueren Mitteilungen der östlichen Reichsgrenze. So sind in den letzten Tagen Cholerafälle aus Oria, Grodno und Bialystok, sowie aus je einem russischen Gefangenenlager bei Polen und Estland gemeldet worden, ferner ein Todesfall aus Strelitz. Seitens der Gesundheitsbehörden des Reiches und der Länder sind die erforderlichen Vorbereitungen in die Wege geleitet, um die Einschleppung der Seuche nach Deutschland zu verhüten.

— **Der Sarg des Jaren?** Ein Londoner Blatt meldet aus Schanghai, daß zwei Särge, welche von russischen Soldaten der alten Regierung bewacht seien, in Schanghai eintrafen, um per Schiff nach Europa transportiert zu werden. Man behauptet, daß der eine der Särge die sterblichen Überreste der Großfürstin Elisabeth und der andere die des Jaren Nikolaus enthalte.

— **Das Erdbeben in Albanien.** Aus Janina werden Einzelheiten über das Erdbeben in der Gegend von Tepelini berichtet. Danach ist die Stadt und die Ortschaften Kovsa und Pentia und deren Umgebung fast vollständig zerstört. Die Zahl der Opfer ist überhaupt noch nicht bekannt. Der die Orte Kallios und Buziani trennende Berg ist, wie durch einen riesenhaften Aghieh, in zwei Teile gespalten worden; eine tiefe Schlucht trennt beide Berghälften. In anderen Punkten der Gegend hat man bedeutende Veränderungen der Bodengestaltung wahrgenommen.

— **Der Tod auf der Rodelbahn.** In Schreiberhau im Riesengebirge fuhr auf der Zedersbühl-Rodelbahn ein Schlitten gegen einen Holzstoß. Dabei wurde eine Krankenschwester aus einem Krankenhaus getötet, eine andere schwer verletzt.

— **Eine Stadt ohne Verwaltung.** Die Stadt Alen befindet sich, wie aus Magdeburg gemeldet wird, ohne Stadtverwaltung, da der Magistrat und die sozialdemokratischen Stadtverordneten dem vor einigen Monaten gegebenen Beispiel der bürgerlichen Stadtverordneten folgend ihre

Mandate niederlegten. Die Alener Stadtverwaltung wird vorläufig von einem von der Magdeburger Regierung zu ernennenden Kommissar übernommen.

— **Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird,** sollen die preussischen Landtagswahlen nur im äußersten Notfall verschoben werden, wenn es auch sonst den sog. Heimatreuen infolge der Teilnahme an der Abstimmung nicht möglich sein sollte, ihr Wahlrecht auszuüben. Zur Festsetzung des Wahltermins ist das Staatsministerium in Uebereinstimmung mit dem Ältestenausschuß der Landesversammlung beauftragt, ohne das Plenum des Parlaments erst noch einmal mit der Frage zu beschäftigen. Die nach dem Gesetz dazu berufenen Stellen haben den 20. Februar als Wahltag bestimmt und halten daran fest.

— **Die Gewerkschaften** haben die Regierung aufgefordert, ihre Zwangsmassnahmen gegen die des Lebensmittelwuchers verdächtigten Berliner Hoteliers unermindert fortzusetzen, wenn sie nicht die größte Erregung des arbeitenden Volkes herausfordern wollen. Die Gewerkschaften nennen Berliner Hotels, in denen in einer einzigen Woche bis 200 Zentner Butter aus dem Schleichhandel verbraucht werden, während der Bevölkerung nicht einmal die 20 Gramm Ration geliefert werden konnte. Zu den größten Schleichhandelsbetrieben gehörten nach den Gewerkschaften die Restaurants im Reichstage und im Abgeordnetenhaus, sowie in gewissen Ministerwohnungen in der Wilhelmstraße. Die Arbeitnehmer im Berliner Hotelgewerbe haben in einer Versammlung sich gegen die behördlichen Massnahmen gegen die Hotels ausgesprochen, aber die sofortige Öffnung der Betriebe und die Weiterführung der Unternehmungen unter Beobachtung der bestehenden Gesetze verlangt.

— **Ein Rotschrei vom Lande.** Man schreibt uns: Die allgemeine Unsicherheit nimmt immer mehr zu. Ueberrälle auf offener Straße, in Wohnhäusern, Eisenbahnzügen usw., Diebstähle und Morde und andere Verbrechen sind an der Tagesordnung. Da heisst es auf der Hut sein, hauptsächlich auf Einbiden. Der Befehl der Waffenablieferung klingt in dieser bösen Zeit wie ein Hohn. Die Anschaffung von Waffen, besonders von Polizeihunden seitens der Behörden wäre sehr zu empfehlen. Das allerbeste Mittel aber, dem Verbrechertum energisch Einhalt zu tun, wäre, wenn die Gerichte die allerschärfsten Strafen in Anwendung bringen würden. Die Prügelstrafe gegen besondere Rohheit sollte wieder eingeführt werden.

— **Aus Liebe zum Doppelmörder geworden.** Um seine Geliebte heiraten zu können, vergiftete der Arbeiter Richter aus Hubertshütte bei Beuthen seine Frau und seine beiden Kinder im Alter von zwei und acht Jahren, indem er in die Speisen immer eine gewisse Menge Arsenik einmischte. Vor etwa vierzehn Tagen starb plötzlich das jüngste Kind; das andere erlag dem Tode dadurch, daß der Großvater es in Pflege nahm, als es erkrankte. Die Ehefrau, die sich in ärztlicher Behandlung befand, ist unter Vergiftungserscheinungen gestorben. Der Mörder und sein Geliebte wurden verhaftet.

— **Was der Erfinder des Fernsprechers,** nämlich der Deutsche Philipp Reis in England gilt, lehren uns die Artikel, die die englische Presse in diesen Tagen ihrem Landsmanne Dr. Alexander Graham Bell gewidmet hat, der von Amerika nach England herübergekommen ist und aus diesem Anlaß in langen Zeitungsartikeln als der Erfinder des Telefons jetzt emphatisch begrüßt wird. Es ist richtig, daß Dr. Bell schon 1876 einen Fernsprecher, das sogenannte „Bell-Telephon“ konstruiert hat. Dank der erfolgreichen Unterstützung durch befreundete amerikanische Gelehrte vermochte Bell dann seinen Apparat bis 1877 so erheblich zu verbessern, daß er, wenn auch freilich zunächst nur auf kurze Entfernungen, für die allgemeine Nachrichtenübermittlung verwendbar wurde. Vor allem gebührt Dr. Bell das Verdienst, daß es ihm gelang, Geber und Gänger konstruktiv identisch herzustellen. Erfindungen aber hatte das Telephon bereits 1830 der Lehrer Philipp Reis in Friedrichsdorf bei Bad Homburg. Der Reis'sche Apparat, der dem ersten Bell-Telephon in mehr als einer Hinsicht ähnelte, hatte jedoch das schon mancher großen Erfindung beschiedene gewisse Mißgeschick, — hier waren es die deutschen Gelehrtenkreise — seine Bedeutung nicht anerkannte. Ein Modell des Reis'schen Fernsprechers war 1862 durch Zufall in das naturwissenschaftliche Institut in Edinburgh gekommen, wo Graham Bell, selbst aus Edinburgh gebürtig, 1862/63 die Universität besuchte. Ihren Studenten wurde damals die Reis'sche Erfindung auch vielfach vorgeführt. Verschiedene ausländische Gelehrte haben dann später festgestellt, daß Bell als Edinburgher Student die Reis'sche Erfindung gekannt und daß er sich bei seiner Telephonkonstruktion später auf sie gestützt hat. Von dem berühmten englischen Physiker Prof. Sir William Thomson wurde auf Grund eingehender wissenschaftlicher Untersuchungen im Jahre 1883 unserem Reis die Erfindung des Fernsprechers sogar ausdrücklich zuerkannt. Es muß deshalb auffallen, daß man in den Zeitungskästen der englischen Zeitungen davon jetzt nichts mehr weiß, und daß Dr. Bell selbst in dem „Times“ erklärt, er sei derjenige gewesen, dem die Welt die Erfindung des Fernsprechers verdanke. Ein Umstand von größter Bedeutung war es übrigens, daß, als die ersten beiden Stücke der 1877er Tüte des Belltelefons Ende Oktober desselben Jahres nach Europa gelangten, Stephan sie sofort in die Hände bekam. Er erkannte mit einem Blick den unermesslichen Wert des Apparates und machte ihn, nachdem Werner Siemens im Sandumdrehen einen verbesserten deutschen Apparat nach Bell'schem System erbaut hatte, Novbr. 1877 und damit zuerst in der Welt, also auch noch vor Amerika dem öffentlichen Verkehr dienstbar.

— **Neun Millionen für ein Rhinoceros.** Wie aus London gemeldet wird, soll ein großer Teil der Bestände der dortigen Tiergärten verkauft werden. Ramentlich aus Deutschland liegen bereits zahlreiche Angebote vor. Es

beabsichtigt die Stadt Hannover zwei Elefanten anzufaufen. Dagegen hat für ein Rhinoceros den Betrag von 5 Millionen Mark angeboten. Die Tiergartenverwaltung beabsichtigt, in der Umgebung von Budapest Landbestände zu erwerben, um dort Tiere zu züchten.

Das Pfand des Toten. „Daily News“ berichtet von einem Kriegsgefangenen, der bei Kutal Amara in die Hände der Türken fiel und dabei von einem deutschen Offizier ein Darlehen auf seinen Ring erhielt. Der Gefangene ist inzwischen gestorben, und seine Eltern, die in England wohnen, erhielten kürzlich einen Brief des Gläubigers, in dem er ihnen den Ring mit folgendem Begleitschreiben an die Eltern zurück: „Da es nicht mehr möglich ist, Ihrem Sohne seinen Ring zurückzugeben, überfende ich ihn Ihnen beifolgend als Andenken. Sie mögen daraus ersehen, daß wir Deutsche nicht so schlimm sind, wie wir in Ihren Zeitungen dargestellt werden.“

In der Ebnöde des sechsten Erdteils.

Von der australischen Südpolarexpedition unter dem Forscher Mawson erzählt ein Werk, das den Titel trägt: „Leben und Tod am Südpol“. Die hochinteressanten Schilderungen erscheinen im Verlage von J. A. Brockhaus in Leipzig und werden sicher allgemeinstem Interesse begegnen.

Seit vor längerer Zeit als einem Jahrzehnt Chadleton seinen bahnbrechenden Vorstoß bis in die unmittelbare Nähe des Südpols unternommen hatte, war die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf jenen geheimnisvollen sechsten Erdteil gerichtet worden, der, an der Ausdehnung so groß wie Europa, und Australien zusammengekommen, den Südpol in Gestalt eines rund 2000 Meter hohen, von gewaltigen Bergketten durchzogenen und unter ewigem Eise begrabenen Hochlands umgibt. Eine Reihe berühmter geographischer Forschungsreisen in die Antarktis war die unmittelbare Folge, und die Erreichung des Südpols durch Roald Amundsen frönte unerwartet rasch die Bemühungen, die geheimnisvolle Eiswelt des fernen Südens zu erschleiern. Aber nicht alle Expeditionen waren so glücklich und erfolgreich wie die des zähen Norwegers; Kapitän Scott, unabhängig von Amundsen an das ersehnte Ziel gelangt, fand mit mehreren seiner Gefährten auf dem Rückweg den Tod, und auch der australische Südpolarexpedition unter Mawson blieben schmerzliche Verluste nicht erspart. Voll Spannung ist die Schilderung, die Dr. Douglas Mawson seinen und seiner Gefährten Erlebnissen in diesem Werk gibt, uns aus der Darstellung des australischen Südpolarforschers spricht neben einem, über die tausend Widrigkeiten eines solchen Unternehmens sieghaft sich erhebenden Humor auch die erschütternde Tragik seines Kampfes um die Erreichung der geistlichen wissenschaftlichen Ziele. Dr. Mawson, der Sir Ernest Shackleton auf seiner Expedition von 1907 bis 1909 begleitet hatte, brach an Bord der „Aurora“ am 2. Dezember 1911 von Hobart auf Tasmanien mit südlichem Kurs auf im Verlauf der Expedition, die Ende Februar 1914 mit der Rückkehr der letzten Teilnehmer nach Adelaide ihr Ende erreichte, verlor Dr. Mawson auf seiner abenteuerlichen Schlitterreise quer durch König-Georg-V.-Land seine beiden Gefährten, den englischen Leutnant Minnis und den Schweizer Dr. Robert Mery, einen erprobten Schneeschuhläufer und Bergsteiger. Dank dem Entgegenkommen der Verlagshandlung können wir schon heute Dr. Mawsons Schilderung von dem tragischen Ende seiner beiden Gefährten vorlesen.

„Es wehte ein leichter Wind aus Südost, als die Schlitten am Morgen des 14. Dezember 1912 nach Osten aufbrachen. Das Wetter war sonnig, die Temperatur betrug 6 Grad unter Null. Mery und ich hörten mit Freude, daß Minnis, der an einem schmerzhaften Fingergeschwür litt, gut geschlafen hatte und sich viel besser fühlte. Unser Marsch wurde zu Mittag durch eine Breitenmessung unterbrochen; dann eilte Mery aus seinen Schneeschuhen, Studentenlieder singend, uns wieder voraus. Die Hunde paßten sich dem Tempo bald an und zogen eifrig und gut. Alles ging endlich einmal ganz wie wir es wünschen konnten, und der Zeitpunkt war nahe, an dem wir uns heimwärts wenden wollten. Mery war ein gutes Stück voraus, als ich sah, daß er den Schneeschuhstief hob und dann seinen Weg fortsetzte. Dies war das Zeichen, daß etwas nicht in Ordnung war und als ich mich jener Stelle näherte, hielt ich Umschau nach Spalten. Offengestanden waren wir jetzt nicht auf Gletscherspalten gefaßt, da wir uns auf glattem Firnschnee südlich der zerklüfteten Klüftenhänge befanden. An dem von Mery bezeichneten Punkt fand ich nichts Außergewöhnliches. Als ich zu Boden schaute, sah ich die leise Andeutung einer Spalte. Es war eine von hundert ähnlichen, die wir getrennt hatten, und schaute gar nicht besonders drohend aus. Trotzdem wandte ich mich rasch um, rief Minnis ein Warnungssignal zu und dachte nicht weiter daran.“

Minnis, der neben seinem Schlitten hart hinter dem meinenschnitt, hörte den Ruf; denn beim Umdrehen sah ich, daß er die Reithunde sofort zurückhielt und so lenkte, daß sie die Spalte nicht schräg, wie ich es getan, sondern geradeaus überqueren mußten. Kein Laut ertönte hinter meinem Rücken, nur das leise kläglichste Geheul eines Hundes. Als ich wieder umschaute, geschah es infolge des besorgten Blickes von Mery, der sich umgedreht hatte und stehen geblieben war. Hinter mir war nichts zu sehen als meine eigenen Schritte, hörte den Ruf; denn beim Umdrehen sah ich, daß aber war Minnis und sein Schlitten? Ich eilte hastig auf der Spur zurück; bald stand ich vor einem gähnenden, ungefähr dreieinhalb Meter breiten Loch der Oberfläche. Die Brücke einer Spalte war durchbrochen. Zwei Schlittenspuren führten auf der einen Seite bis zu ihr, eine einzige sah man jenseits den Weg fortsetzen. Halb von Stimmen winkte ich Mery zu, meinen Schlitten zu bringen, auf dem mein Alpenfell lag; ich beugte mich vor und rief in die dunkle Tiefe hinab. Kein Laut drang zurück, nur das Win-

seln eines Hundes, der auf einem zufällig sichbaren Vorsprung 45 Meter tief unten hängen geblieben war. Das arme Tier hatte sich anscheinend das Rückrat gebrochen, denn es trachtete sich vorn aufzurichten, während das Hinterteil gelähmt hinabhing. Ein anderer Hund lag regungslos neben ihm. Dicht daneben waren, wie es in der Dunkelheit schien, die Ueberreste eines Zeltes und eines Leinwandfades mit Nahrungsmitteln auf vierzehn Tage für drei Mann. Wir brachen die Firnbrücke ganz auf, beugten uns, durch ein Seil gesichert, vor, und riefen in die Dunkelheit hinunter, in der Hoffnung, daß unser Kamerad noch am Leben sein möchte. Drei Stunden lang riefen wir unaufhörlich, aber keine Antwort kam zurück. Keine Antwort kam, kein Laut war zu hören. Sie waren alle tot, im Ru von der Tiefe verschlungen!

Wenn Wegegefährten gemeinsam durch ein ödes, vom Schneesturm durchbrochenes Land hungernd, müde und unter vielen Entbehrungen wandern, dann vereinen sich das Streben und die Schicksale der einzelnen zu einem wunderbaren engen Bande der Freundschaft und Zuneigung. Minnis Tod traf uns schwer! er erschütterte uns auf das Tiefste. Um 9 Uhr abends standen wir am Rand der Gletscherspalte, und ich sprach das Totengebet. Dann drückte mir Mery die Hand mit einem kurzen „herzlichen Dank“, und wir wandten uns ab, um die Hunde anzuschirren.“

Nun begann ein furchtbarer, monatelang dauernder Marsch auf Leben und Tod. Dr. Mery starb an völliger Erschöpfung, nachdem er über vier Wochen lang die qualvollsten Anstrengungen erduldet hatte; zuletzt hatte ihn Mawson auf seinem Schlitten fortgeschleppt.

Sparbarkeit und Humor. Der preussische Minister des Innern hat aus Sparbarkeitsrücksichten die Veröffentlichung amtlicher Nachrichten gegen Bezahlung auf ein Minimum beschränkt. Die nicht bedachten Zeitungen sollen Auszüge unentgeltlich bringen. Hierzu hat der Verein der Berliner Vorortpresse, in dem dreißig Zeitungen vertreten sind, einstimmig beschlossen, amtliche Nachrichten unentgeltlich abzufragen, sobald der Minister des Innern aus Sparbarkeitsrücksichten auf seinen Gehalt verzichtet.

Die Rentkommunisten haben im Reichstag den Antrag eingebracht, sämtliche Ministerautos einzuziehen. Ein weiterer Antrag, bei der schlechten Finanzlage des Reiches alle Ministergehälter um 50 Prozent zu kürzen und diese Beträge der Kriegsfürsorge zuzuwenden, wird vorbereitet.

Kantlicher Call.

Freie Lehrerstelle.

An unserer Volksschule wird ab 1. April n. Jahres eine Hilfsklasse für Kinderbegabte errichtet und ist diese Stelle durch einen besonders vorgebildeten Lehrer zu besetzen. Gehaltsverhältnisse regeln sich nach den staatlichen Bestimmungen. (Ortsklasse C.)

Meldungen bis 10. Januar 1921 an uns erbeten.

Oberursel (Saunus), den 15. Dezember 1920.

Der Magistrat.

Feuerwerkskörper betr.

Wer mit Pulver, Feuerwerkskörpern pp. Handel treibt, darf

- a. im Geschäftslokal nicht mehr als 5 Pfund,
- b. im Hause außerdem nicht mehr als 20 Pfund vorrätig halten.

Die Aufbewahrung muß in einem auf dem Dachboden (Speicher) belegenen, abgesonderten Räume erfolgen, welcher unter Verschluss zu halten ist und nicht betreten werden darf.

Die Abgabe von Sprengstoffen aller Art an Personen, von denen ein Mißbrauch zu befürchten ist, insbesondere an Personen unter 16 Jahren ist verboten.

Zu widerhandlungen gegen diese Vorschriften werden nach § 367 5 Str. G. Buß bestraft, soweit nicht härtere Strafen nach dem Reichsgesetz vom 9. 6. 1884 verurteilt sind.

Oberursel, den 16. Dezember 1920.

Die Polizeiverwaltung.

Belanntmachung!

Für das Steuerjahr 1920 werden an Gemeindesteuern erhoben:

- 1) von der Grundsteuer 6‰ vom gemeinen Wert. (Brachland, das bewirtschaftet werden kann, unterliegt der Grundsteuer mit dem doppelten Betrag).
- 2) von der Gebäudesteuer:

4‰ bei Gebäud. m. einem Wert b. einschl.	25 000 M.
5‰ „ „ „ „ „ „	45 000 „
6‰ „ „ „ „ „ „	90 000 „
7‰ „ „ „ „ „ „	150 000 „
8‰ „ „ „ „ „ „	über 150 000 „
- 3) von der Gewerbesteuer:

174‰ der vom Staate in Klasse 4 veranl. Gewerbesteuer	3
250‰ „ „ „ „ „ „	2
360‰ „ „ „ „ „ „	1
- 4) von der Betriebssteuer: 100‰.

Gemäß § 65 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. 7. 1893 wird dies hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht. Die Steuerzettel werden in nächster Zeit den Steuerpflichtigen zugestellt und sind $\frac{1}{4}$ der Jahressumme spätestens 14 Tage nach Zustellung des Steuerzettels fällig.

Der Magistrat.

Verkauf von Fleisch- und Wurstwaren.

Wegen Räumung des Lagers werden täglich von 8—12 Uhr, so lange Vorrat reicht, im Lebensmittelbüro (Zimmer Nr. 2) abgegeben:

Cornedbeef

große Dose 5, 4 Pfd. Inhalt zum Preise von 50 Mark;
kleine Dose, 2 Pfd. Inhalt zum Preise von 20 Mark.

Kalbsteak mit Reis

per Dose 4,50 Mk.

Blutwurst

Dose 2 Pfd. Inhalt zum Preise von 7 Mark.
Die Abgabe der Dosen erfolgt in jeder gewünschten Anzahl.

Oberursel, den 8. Dezember 1920.

Der Magistrat: Füller.

Verkauf von Bekleidungsstücken.

Die Kreisbelleidungsstelle verkauft zu ermäßigten Preisen am Mittwoch, den 22. Dezember, vormitt. von 9—12 Uhr im Kreishause in Bad Homburg v. d. G. Kinderstrümpfe, Kinderpaletot, Sweater, Stiefel, Herrenhemden, Damenstrickwesten, Herrenhemden, Unterhosen, Stoffe und dgl.

Die Ware wird nur gegen Vorlage eines Bedürfnisnachweises gegen Barzahlung abgegeben. Die Bedürfnisnachweise werden im Stadthause Zimmer 7 am Montag, den 20. und Dienstag, den 21. ds. Mts. zwischen 9 bis 12 Uhr abgegeben.

Oberursel, den 18. Dezember 1920.

Der Bürgermeister.

Dereinskalendar.

Bodenreform. Am Mittwoch, den 22. Dezbr., abds. 8 Uhr, findet im „Reichshof“ eine Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung: Bericht der Baukommission und Eingabe an die Stadtverordnetenversammlung. Gäste sind willkommen.

Gottesdienst-Ordnung.

Katholische Gemeinde Oberursel.

Mittwoch, 22. Dezbr. 1/27 Uhr gest. Vortemesse für verst. Josef Zweifel; 7 1/4 Uhr 2. Seelenamt für verst. Anton Mann; 1/27 Uhr best. hl. Messe für verst. Nikol. Willgens im Joh. Stift.

Donnerstag, 23. Dezbr.: 1/27 Uhr gest. Vortemesse für verst. Josef Zweifel; 7 1/4 Uhr 2. Seelenamt für verst. Peter Domm; 1/27 Uhr best. hl. Messe für verst. Franz Mantig im Joh.-Stift.

Freitag, 24. Dezbr.: 1/27 Uhr Vortemesse für verst. Karl u. A. M. Fuchs geb. Meister und deren verst. Enkel Karl; 7 1/4 Uhr best. hl. Messe zu Ehren der hl. Notbarga; 1/27 Uhr im Joh.-Stift best. hl. Messe für eine Verstorbene; nachmittags von 4 Uhr an Gelegenheit z. hl. Beichte.

Katholische Gemeinde Bommersheim.

Mittwoch, 22. 12.: 7 1/4 Uhr best. Amt z. Ehr. der hl. Familie in bes. Meinung.

Donnerstag, 23. Dezbr.: 7 1/4 Uhr gest. Vortemesse m. Seg.

Freitag, 24. 12.: 7 1/4 Uhr best. Amt f. Anton u. Margarete Euler und ihre Enkel; Gel. z. hl. Beichte 1/4 und 8 Uhr.

Frankfurter Theater Nachrichten.

Opernhaus.

Mittwoch, 22. 12., abds. 7 Uhr: „Iphigenie auf Tauris“. Aufz. Abonn. kein Kartenverkauf.

Donnerstag, 23. 12., abds. 7 Uhr: „Amelia“ oder: „Ein Maskenball“. Donnerst. Abonn. Gr. Preise.

Freitag, 24. 12.: Geschlossen.

Schauspielhaus.

Mittwoch, 22. 12., abds. 7 Uhr: „Der König der dunklen Kammer“. Mittw.-Abonn. Gew. Preise.

Donnerstag, 23. 12., abds. 7 Uhr: „Robert und Vertram“. Aufz. Abonn. Gew. Preise.

Freitag, 24. 12.: Geschlossen.

Neues Theater.

Mittwoch, 22. 12., abds. 7 1/2 Uhr: „Luderchen“. Abonn. A. Gew. Preise.

Donnerstag, 23. 12., abds. 7 1/2 Uhr: „Flachsmann als Erzieher“. Ab. A. Gew. Preise.

Freitag, 24. 12.: Geschlossen.

Kammerspiele.

Mittwoch, 22. 12., abds. 7 1/2 Uhr: „Leidenschaft“. Außer Ab. Gew. Preise.

Donnerstag, 23. 12., abds. 7 1/2 Uhr: „Leidenschaft“. Außer Abonn. Gew. Preise.

Freitag, 24. 12.: Geschlossen.

Albert Schumann-Theater! Hiermit sei nochmals kurz wiederholt, daß Donnerstag, den 23. ds. Mts. die Erstaufführung der neuesten Operette von Emmerich Kalman: „Das Hollandweibchen“ stattfindet. Einstudiert und in Szene gesetzt ist die Operette hier vom Oberspielleiter Dir. E. Rothmann, während die musikalische Leitung Herr Kapellmeister Gottl. Leuchs übernommen hat. Die neuen Dekorationen sind von Hans Mohr entworfen und ausgeführt worden. In den Hauptrollen seien die Damen Anni Sutter, Köhler-Devald, Marga Müller und die Herren Emil Schrörs, Hans Walden, Karl Reul, Fred Fried, Leo Balduß, Rudo Schlegelmilch genannt.

Verantwortlicher Schriftleiter: Heinrich Verlebach.
Druck und Verlag von Heinrich Verlebach in Oberursel.

Liese Lotte

Die glückliche Geburt einer kräftigen Tochter

zeigen hoch erfreut an

4157

Heinrich Rieger und Frau

Maria geb. Bartscherer

Vorstadt 3u.

Landgräfl. Hess. concess.

LANDESBANK

Bad Homburg v. d. H. ::: gegr. 1855

Filialen in OBERURSEL (Taunus),

Oberhöchstaderstr. 2.

Bad Nauheim und Friedberg i. H.

Ausführung aller bankgeschäftlichen Transactionen.

Eröffnung laufender Rechnungen und provisionsfreier Scheck-Konten.

Gewährung von Konto-Korrent-Krediten gegen Hinterlegung von Wertpapieren, Hypotheken und Bürgschaften

Verzinsung von Spar-Einlagen.

Discontierung von Wechseln; Einzug von Schecks.

An- und Verkauf sowie Aufbewahrung und

Verwaltung von Wertpapieren.

Vermögensverwaltung.

2 Paar
Herrnschlittschuhe
1 Ziehha monita für Kinder
zu verkaufen. 4156
Oberhöchstaderstr. 10 II.Ein gut erhaltenes
Grammophon
mit ca 20 Platten zu ver-
kaufen. 4155
Näh. im Verlag**Reform
Schülerpult**verwendbar vom 6. — 16.
Lebensjahre sehr dauerhaft
und elegant sofort lieferbar**Sabel & Scheurer**O. m. b. H., 4018
Oberhöchstaderstrasse Nr. 17.**Raupenleim**
zum Anlegen von
Fanggürteln an Obst-
bäume, sicherster Schutz
gegen den überaus schädlichen
Frostspanner empfiehlt in
altbekannter Güte 3543**Eberhard Burkard,**
Drogen- und Farbenhandlung
Marktplatz 2, Tel. 56.

Zu kaufen gesucht

Gutes

Pianozu kaufen gesucht.
Offerten unter 4138 an
den Verlag.**Eisen, Lumpen**u. dergl. kauft zu den höchsten
Tagespreisen 3689**Gefner**

Untere-Hainstraße 24.

Verschiedenes

Schlafzimmerzum 1. Januar gesucht.
Näh. im Verlag.

Verloren Donnerstag 16 Dg.

1 wollenes Kleidvon Cronbergerstr. nach der
evangelischen Kirche. 4150Abzugeben gegen Beloh-
nung bei **Vogtländer-
Tejner Cronbergerstr. 6**
(Villa Pfeiffer.)**Geschlechts-**kranke jeder Art (Harnröhren-
leiden frisch u. spez. veraltet,
Syphilis, Mannesschwäche, Weiß-
fluß) wenden sich sofort ver-
trauensvoll an Dr. med. **Dam-
man's Heilanstalt, Berlin S 125**
Potsdamerstr. 123 B. Sprechstunde
9—11 Uhr u. 3—4 Sonntags
10—11 Uhr. Beiliegende Broschüre
mit tausenden freier. Dankschr.
und Angabe bewährter Heilmittel
(ohne Quecksilber u. andere
Gifte, ohne Einspritz., ohne Be-
rührung) gegen 1.— Mk. diskret
in versch. Kuvert ohne Absen-
der Leiden genau angeben.**Zukunft!**Charakter, Eheleben, Reichtum
Glück wird nach Astrologie,
(Sternbedeutung) berechnet. Nur
Geburtsdatum und Schrift ein-
senden. Viele Dankschreiben auf-
zuweisen. **Thema,**
4107 Hannover Postfach.**Possende Weihnachtsgeschenke**Kochtöpfe
Elektr. Bügeleisen
Heizkissen
Haartrockner
Elektr. Stehlampe
Zuglampen
Elektr. Ampeln
Kronen usw.Beste Ausführung! Große Auswahl! Mäßige Preise!
Besichtigung unserer Verkaufsstelle**Bad Homburg, Luisenstraße 68**
ohne Kaufzwang jederzeit gerne gestattet.Amt Homburg
Nr. 1036 bis
1039.**Elektrizitätswerk**Kaiserstraße 9
Telefon Nr. 9. 3897**Halt!**was uns noch fehlt auf dem Weihnachtstisch
als passendes Geschenk, das liefert die
Oberurseler Lederwarenfabrik „Taunus“ Austr. 2zu Fabrikpreisen
in reicher Auswahl
Taschen, Brieftaschen, Brief- u. Geld-
scheintaschen, Cigarren- und
Cigarrettenetuis in allen
Preislagen.
Verkauf auch Sonntags. 4126**Weihnachtsgeschenke**als
Cognac in 1/2, 1/4 und 1/8 ff. Viköre,
Schokoladen, Zigarren,
Tee in Weihnachts-
packung, Toiletteseifen,
Parfümerien in großer Auswahl
in der
Drogen- u. Farbenhandlung **E. Burkard**
Oberursel, Marktplatz 2. 4137

Achtung

PelzwarenUmänderungen jeder Art,
sowie Neuarbeiten nach den neuesten
Modellen werden prompt und schnell
vorgenommen bei**Otto Pflughaupt,**

Pelzgeschäft, Bad Homburg

gegenüber dem Landratsamt. Telefon 455.

— Ältestes Geschäft am Platze. —

Ferner große Auswahl in
modernen Pelzgarnituren.Beratung und Vertretung in allen
Steuersachen

bei strengster Verschwiegenheit.

Rechtskonsulent **H. C. Ludwig**Telefon 257.
Bad Homburg, Luisenstr. 103.
Sprechzeit: Vorm. 10—12, Nachm. 4—6 Uhr (ausgenommen
Samstag nachm. und Sonntag). 2464**Brüder Post Konservatorium**Frankfurt a. M. Gärtnerweg 56, lehrt schnell und
gründlich alle Instrumenten und Gesang. Unterricht zu
jeder Tageszeit. Verlangen Sie Prospekt gratis. (4147)**Zum Weihnachtsfest**

empfehle mein reichhaltiges Lager in:

Haus- und Küchengerätein Emaille und Aluminium
Fleischhackmaschinen, emailliert und
verzinkt Reibemaschinen, Holzge-
stelle, Bestecke, Kaffeemühlen Brot-
und Gebäckkasten, Ofenschirme,
Kohlenkasten m. Klappdeckel in hoch
einer Ausführung und billigsten Preisen
Schlitten, Schlittschuhe, Laubsäge-
artikel, Kohlenfüller, Kohlenlöffel,
Stoßeisen, Werkzeuge für sämt-
liche Berufe in nur erstkl. Qualitäten.

Jean Hieronymi,



Vorstadt 8. 3723

Kinder in Not!Die Sammlungen gehen ihrem Ende ent-
gegen und wir freuen uns mitteilen zu können,
daß unsere Bitten erhört und unsere Erwar-
tungen übertroffen worden sind. Reiche Gaben
sind uns zugegangen, immerhin aber bitten wir
alle noch Rückständigen u. Säumigen uns noch
zu Weihnachten eine Gabe zukommen zu lassen.
Die Schlußfeier welche von den Schulen ge-
halten wird, findet im Monat Januar statt.
Danach werden wir das Resultat öffentlich be-
kannt geben. Heute danken wir schon für alle
Gaben und für die Unterstützung, welche uns
von allen Seiten geleistet wurde, insbesondere
danken wir den Kindern, welche so fleißig sam-
melten und Karten verkauften, dem Herrn Gast-
wirt Röder, den Herrn Musikern, Allen, allen
herzlichen Dank u. ein „Vergelt's Gott!“
Oberursel, den 20. Dezember 1920.**Der Ortsausschuß**

4154 für die Sammlung „Kinder in Not“.

Offene Stellen

Größeres

Schulmädchenfür Nachmittags zu einem
kleinen Kinde gesucht.
4149 Zu erf. im Verlag.**Zu verkaufen**

Zu verkaufen:

Hausmit Stollung, Scheune etc.
mit ca 360 Ruthen Wiesen,
7 Morgen Ackerland und
sämtl. Landw. Maschinen und
Geräten. 4152

Näh. im Verlag.

MetallbettenStahlblechmatratz., Kinderbetten
Polster an Jederm. Katalog frei.
Eisenmöbelfabrik **Suhl i. Thür.**

Billige

Hauben- und Stirn-**Netze**

verkauft solange Vorrat

:: Celluloid-Spangen ::

repariert und

Rasier-Klingen

schärft

Karl Kesselschläger,

Damen- und Herrenfriseur

Bad Homburg, Luisenstr. 87

Telefon 317.

::: Ankaufstelle :::

für ausgekämmte Haare.

**Neujahrs-
Glückwunschkarten**in geschmackvoller Ausführung
empfiehlt

Buchdruckerei Hch. Berlebach.